



QUIQUEG SIEBZEHN

Neue Eckhartiana I

Zur Geschichte der
Meister Eckhart-Ausgabe

1932 - 1943

Aus den Dokumenten
und der Literatur

ausgewählt und
zusammengestellt von

Eckhart Triebel

QUIQUEG

234 Nr. 18, 22. Januar 1935. Wöchentlich erscheinende Bücher. Börsenblatt f. d. Deutsches Buchhandel.

Dem deutschen Sortimentsbuchhandel können wir heute Mitteilung machen vom baldigen Erscheinen eines hochbedeutsamen Unternehmens:

Meister Eckhart

Sämtliche Werke

Herausgeg. von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft

In der Gegenwart ist wie mit einem Schlage die Liebe der Deutschen zu dem großen mittelalterlichen Mystiker erwacht. Auf der Suche nach religiöser Neugeburt findet der deutsche Mensch in Eckharts mystischer Gedankenwelt einen Anknüpfungspunkt, von dem aus die religiösen, d. h. aber die tiefen menschlichen Ur-Gelehnisse gedeutet und angereichert werden können.

Als die Jahrhunderte her war Meister Eckhart so gut wie unbeachtet. Seine Werke waren teils unbekannt, teils unveröffentlicht, teils mangelhaft ediert. Hier liegt eine Ehrenschuld der deutschen Wissenschaft dem deutschen Volke gegenüber vor. Diese Schuld soll durch die hier angekündigte Ausgabe seiner sämtlichen Werke, der lateinischen und der deutschen, eingelöst werden.

Vorgelesen sind insgesamt 8 Bände im Umfang von je 25 bis 30 Bogen im Großformat Din A 4. Die Ausgabe erfolgt von Frühjahr 1935 an in Lieferungen von je 5 Bogen

zum Subskriptionspreis von RM 1.- pro Lieferung.

Dieser ungemein billige Preis soll weitesten Kreisen die Anschaffung ermöglichen. Eckhart soll Gemeingut des deutschen Volkes werden! Darum ist auch den lateinischen Texten eine deutsche Übersetzung beigegeben.

Die Abnahmefähigkeiten sind unbeschränkt! Alle Bibliotheken in Stadt und Land werden sukzessieren; Käufer sind die Theologen beider Konfessionen, Lehrer aller Schulstufen, kurz die unzahligen deutschen Menschen, die nach artgemäßer deutscher Welt- und Gottesanschauung ihr Leben gestalten wollen.

Zur Werbung steht ein ausführlicher Prospekt mit Probeseiten zur Verfügung. Bitte fordern Sie Ihren Bedarf an Prospekten auf dem Bestellzettel an.

②

Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart u. Berlin

Vorwort

Vor über 20 Jahren schrieb ich zu meinem Online-Projekt „Meister Eckhart und seine Zeit“ in dem Kapitel „Wirkung“ (bzw. der gleichnamigen HTML-Datei) über die Edition der deutschen und lateinischen Werke und mußte zu meinem Erstaunen feststellen, dass es dazu in der Literatur nur wenige Darstellungen gab, insbesondere was die gleichzeitigen Editionen in den Verlagen Kohlhammer und Meiner betraf. Zu den Anfängen gab es fast nur die Berichte von Degenhardt und Schaller, während die Beschreibung der „deutschen“ Edition nach 1945 einen breiten Raum einnahm. Das wenige, was ich finden konnte, hatte ich zitiert und vermerkte, „eine ausführlichere Darstellung dieser Angelegenheit [soll] an anderer Stelle geschehen.“

Nun ist also offensichtlich die Zeit gekommen, das nachzuholen. Da die Literatur nach wie vor nicht sonderlich hilfreich ist, bleibt mir nichts anderes übrig, als mir frei nach Tucholsky „meinen Bedarf zum Lesen selbst zu schreiben.“ Glücklicherweise kann ich dabei auf die im Bundesarchiv aufbewahrte Korrespondenz bis 1944 zurückgreifen. Hier befinden sich die Unterlagen der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu der in ihrem Auftrag herausgegebenen Edition und auch die „Sammlung Berlin Document Center“ mit dem von der Reichsschrifttumskammer aufbewahrten Schriftverkehr Felix Meiners hauptsächlich aus dem Jahr 1935, was einen besonderen Glücksfall darstellt, da das Archiv des Verlages im Bombenhagel und Feuersturm am 4. Dezember 1943 in Leipzig vernichtet wurde.

Aus diesen und einigen anderen Dokumenten, der Literatur (v.a. Artikel, Aufsätze und Rezensionen), einigen politisch bedeutsamen Ereignissen sowie Presseartikeln habe ich eine Auswahl getroffen und sie in Auszügen chronologisch geordnet. Daraus ist die vorliegende kleine Geschichte der Meister Eckhart-Ausgabe entstanden.

Die Dokumententexte sind weitestgehend im Original wiedergegeben, so daß die individuellen Eigenschaften der Schreiber in Orthographie und Zeichensetzung gewahrt bleiben. Verzichtet wurde in den meisten Fällen auf die `g e s p e r r t e n` Eigennamen und unterstrichene Textteile. Offensichtliche Tippfehler wurden stillschweigend korrigiert.

Nicht berücksichtigt wurden die Nachlässe der beteiligten Wissenschaftler, so sie denn noch existent sind. Diejenigen von Raymond Klibansky und Erich Seeberg haben Regina Weber und Thomas Kaufmann für ihre Arbeiten eingesehen und Yossef Schwartz hatte u.a.

Zugang zum Scholem-Archiv in Jerusalem mit Korrespondenzen aus den Jahren 1934-36. Interessant wären auf jeden Fall die Nachlässe von Josef Quint (u.a. in Eichstätt) und Konrad Weiß (in Rostock), aber das bleibt wohl einer „großen“ Geschichte vorbehalten. Gerne Einsicht genommen hätte ich in den Nachlaß von Josef Koch, der den Grundstock des Meister-Eckhart-Archivs am Thomas-Institut der Universität Köln bildet. Bei einem der Verantwortlichen dieses Archivs, Maxime Mauriège, bedankt sich Schwartz „von ganzem Herzen“ „für seine extrem hilfreiche und großzügige Mitteilung relevanter Archivmaterialien“. Das würde ich auch tun, wenn denn Herr Mauriège oder der Projektleiter Andreas Speer auf meine schriftlichen Anfragen reagiert hätten. Seit Mauriège am 18. März 2018 bei der Tagung der Meister-Eckhart-Gesellschaft einen begeisternden Vortrag über die Digitalisierung des Archivs hielt, die bis Januar 2015 vom Land NRW gefördert wurde, warte ich auf die Freigabe der Website (<http://meister-eckhart-archiv.uni-koeln.de>), die nur durch Eingabe eines Benutzernamens und Passwortes erreichbar ist. Man könnte auch in Abwandlung eines Zitates von Max Pahncke vom 8. August 1938, das dieser auf Quint gemünzt hatte, von den Gralshütern des Meister-Eckhart-Archivs sprechen, die sich „auf einen Sinai wie auf ein Monopol“ setzen.

In dieser Geschichte werden viele Themen angesprochen, die sich rund um die Eckhart-Ausgabe ereignet haben. Wer dabei ziemlich außen vor bleibt, ist Eckhart von Hochheim selbst. Dazu empfehle ich einen Blick auf eckhart.de. Dort geht es nur um ihn.

Berlin, den 8. Mai 2025

Personen

Die deutschen und lateinischen Werke

Gesamtleitung: Erich Seeberg (* 8.10.1888)

Lateinische Abteilung

Leitung: Josef Koch (* 2.5.1885)

Mitherausgeber: Karl Christ (* 6.3.1878)

Hilfskraft: Helene Bauch (* 9.9.1899)

Quaestiones: Bernhard Geyer (* 3.2.1880)

Prologi, Kommentare (außer Johannes): Konrad Weiß (* 24.7.1907)

Mitarbeiter: Ernst Reffke (* 10.11.1912)

Sermones: Ernst Benz (* 17.11.1907)

Mitarbeiter: Winfried Zeller (* 3.7.1911)

Übersetzung: Heinrich Lammers (* 17.1.1905)

Deutsche Abteilung

Leitung: Josef Quint (* 28.3.1898)

Mitarbeiter: Adolf Spamer (* 10.4.1883)

Mitarbeiter: Max Pahncke (* 15.8.1882)

Hilfskraft: Carlo Engel (* 5.8.1905)

Hilfskraft: Emmy Gutberlet (s. 17.1.38)

Nicht realisierte Gesamtausgabe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Ernst Hoffmann (* 13.1.1880)

Magistri Eckardi Opera Latina

Verleger: Felix Meiner (* 25.3.1883)

Herausgeber: Raymond Klibansky (* 15.10.1905)

Herausgeber: Gabriel Théry (* 12.6.1891)

Ministerien und Organisationen

bis 1934 - Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft | Deutsche Forschungsgemeinschaft
ab 1935 - Deutsche Forschungsgemeinschaft | (Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft)

Koordinator: Karl Griewank (* 16.8.1900)

Hilfskraft: Frl. Pfaff („Durchschlag an ..“, s. 22.10.38)

Präsidenten:

Friedrich Schmidt-Ott (* 4.6.1860), bis 1934

Johannes Stark (1874-1957), 1934-1936

Rudolf Mentzel (1900-1987), 1936-1945

weitere:

Eduard Wildhagen (1890-1970)

Zimmermann (hier: 1937-42)

Fischer (s. 6.10.37, 25.4.41)

bis 1934 - Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

ab 1935 - Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

ab 1.10.38 - Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Meyer (1934), Kummer (1936-1942) u.a.

Reichsschrifttumskammer (RSK)

Vizepräsident 1933-1937: Heinz Wismann (1897-1947)

Geschäftsführer 1934-36: Richard Suchenwirth (* 8.10.1896)

Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums beim Beauftragten des Führers für die weltanschauliche Erziehung der N.S.D.A.P.

Stellv. Leiter 1934: Oskar Schmeller (s. 10.12.34, 22.12.34)

Sonstige

Deutscher Historiker: Robert Holtzmann (1873-1946)

Schweizer Journalist: Hans Barth (1904-1965)

Quellen

Bundesarchiv (Berlin-Lichterfelde)

NS 15/599	Eckhart-Akte im „Amt Rosenberg“ (Dig. online)
R 56-V/1151	Erich Seeberg (RSK 1943)
R 58/5532	Reichssicherheitshauptamt (Digitalisat online)
R 73/10243	Benz, Ernst Wilhelm (1933-43)
R 73/10814	Quint, Josef; Kommission (1935-42; Allgemeines)
R 73/10815	Kommission (1937-45; Allgemeines)
R 73/10816	Kommission (1935-37; Beihefte)
R 73/10817	Kommission (1934-40; Verlagsuntlg., Verhandlungen)
R 73/10818	Kommission (1938; Differenzen Quint-Pahncke)
R 73/10819	Kommission (1936-43; Versendung)
R 73/10820	Kommission (1937-39; Hilfsarbeiten von Reffke)
R 73/10821	Kommission (1935-42; Leica)
R 73/10822	Kommission (1937-39; Beurlaubungen)
R 73/10903	Engel, Carlo (1937)
R 73/12564	Lammers, Heinrich (1934-40)
R 73/13757	Quint, Josef (1933-39)
R 73/13821	Reffke, Ernst (1937-40)
R 73/15588	Weiss, Konrad (1933-40)
R 73/16002	Zeller, Winfried Ferdinand (1935-42)
R 73/16850	Weiss, Konrad (1932-35)

Unter der Signatur „R 9361-V/41450“ mit der Bezeichnung „*Meister Eckhart Ausgabe, 1934-1935*“ befindet sich die Korrespondenz von Felix Meiner mit der Reichsschrifttumskammer. Bevor diese auf Mikrofilm aufgenommen wurde, hat jemand die Seiten mit einem dicken Stift deutlich sichtbar durchnummeriert. Auf diese Nummern beziehen sich die Angaben im Text. Da viele Seiten in Kopie vorliegen, sind teilweise mehrere Nummern für einen Vorgang gegeben.

Literatur

Thomas Kaufmann, »Anpassung« als historiographisches Konzept und als theologiepolitisches Programm. Der Kirchenhistoriker Erich Seeberg in der Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reiches, in: T Kaufmann und H. Oelke (Hg.), *Evangelische Kirchenhistoriker im »Dritten Reich«*, (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 21), Gütersloh, Kaiser, Gütersloher Verl.-Haus, 2002, S. 122-272, hier: S. 193-204

[*Klibansky, 1989*] Raymond Klibansky, philosophe et historien entretien avec Yves Hersant et Alain de Libera, in: *Préfaces* 13 (1989), S. 132-142

[*Klibansky, 1996*] Raymond Klibansky, Aus dem Heidelberger Geistesleben. Autobiographische Anmerkungen, in: Elmar Mittler (Hg.), *Heidelberg. Geschichte und Gestalt*, Heidelberg, Winter, 1996, S. 270-282, hier: 280-282

[*Klibansky, 2001*] Raymond Klibansky, Erinnerung an ein Jahrhundert. Gespräche mit Georges Leroux, Frankfurt am Main, Insel, 2001

Maxime Mauriège, „Meister Eckhart – ein falscher Prophet?“ Darstellung einer tragikomischen Auseinandersetzung um die nationalsozialistische Rechtgläubigkeit Meister Eckharts, in: M. Mauriège; M. Roesner (Hg.), *Meister Eckharts Rezeption im Nationalsozialismus. Studien zur ideologischen Ambivalenz der ‚deutschen‘ Mystik*, (Studies in Mysticism, Idealism, and Phenomenology 3), Leiden; Boston, Brill, 2022, S. 98-163

Dorothee Musgnug, Die vertriebenen Heidelberger Dozenten. Zur Geschichte der Ruprecht-Karls-Universität nach 1933, (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte N.F. 2), Winter, Heidelberg 1988

Kurt Nowak, Zeiterfahrung und Kirchengeschichtsschreibung. Heinrich Bornkamm im dritten Reich, in *ZKG* 103,1 (1992), S. 46-80, hier: S. 66-69

Toni Schaller, Die Meister Eckhart-Forschung von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 15,3 (1968), Freiburg (Schweiz), S. 403-426

Erich Seeberg, Die verlorene Handschrift. Zur Geschichte der Meister Eckhart-Ausgabe, in: Nationalsozialistische Monatshefte 8,86 (1937), S. 386-397

Erich Seeberg, Eckhartiana I, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 56 (1937), Stuttgart, S. 87-105

Yossef Schwartz, „Halb so teuer und doppelt so deutsch“ (Erich Seeberg): Der ‚jüdische‘ und der ‚deutsche‘ Meister Eckhart, in: M. Mauriège; M. Roesner (Hg.), Meister Eckharts Rezeption im Nationalsozialismus. Studien zur ideologischen Ambivalenz der ‚deutschen‘ Mystik, (Studies in Mysticism, Idealism, and Phenomenology 3), Leiden; Boston, Brill, 2022, S. 53-78

Regina Weber, Raymond Klibansky (1905–2005), in: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, Bd. 3: USA, hg. von John M. Spalek et al., Supplement 1, Bern u.a. 2010, S. 93–124

Darin: Der Streit um die Meister Eckhart-Ausgabe, S. 111-118 (Anmerkungen 119-124)

Weitere Literaturangaben im Text.

Abk.

AR = Akte Rosenberg

ALKGMA = Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters

DFG = Deutsche Forschungsgemeinschaft

DLA = Deutsches Literaturarchiv

DLW = Die Deutschen und Lateinische Werke

DLZ = Deutsche Literaturzeitung

DVjs = Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte

HAW = Heidelberger Akademie der Wissenschaften

NDW = Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft

MEOL/Op. lat. = Magistri Eckardi Opera Latina

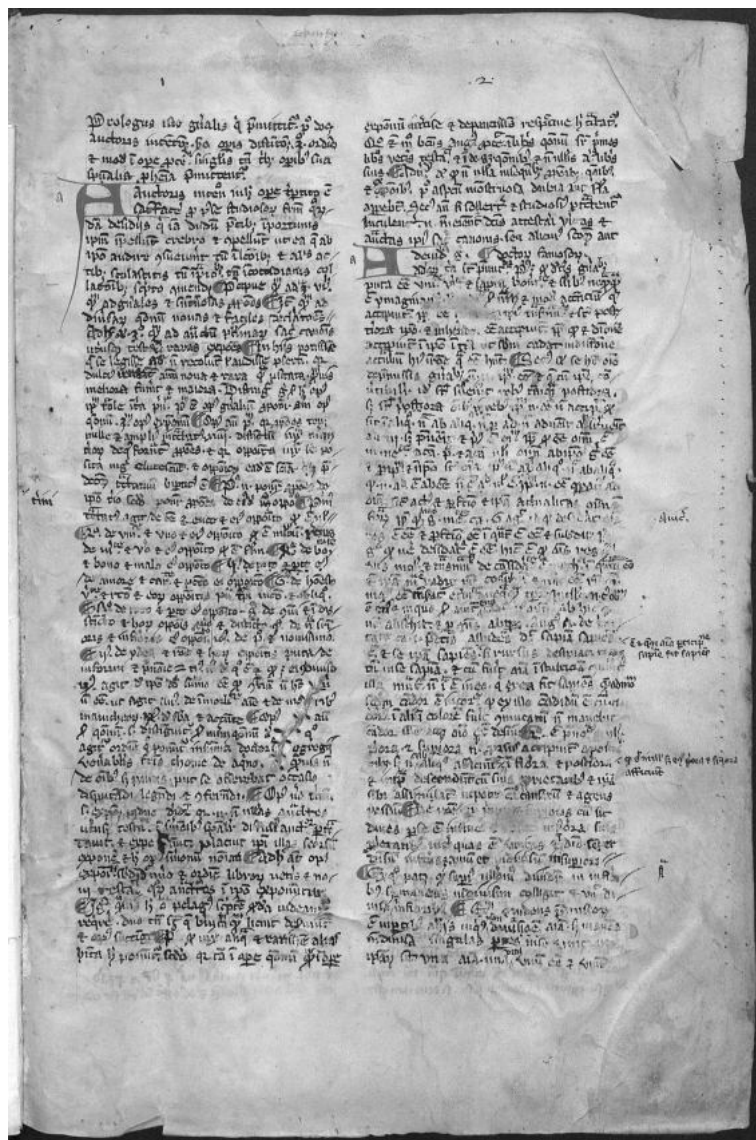
RSK = Reichsschrifttumskammer

RWEV = Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

ZKG = Zeitschrift für Kirchengeschichte

ZfdA = Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur

ZfdPh = Zeitschrift für deutsche Philologie



Hs. CA 2° 181, fol. 1r – Prologus generalis in opus tripartitum

Prolog

1294, April 18 (s. 1957; 1988, Oktober)

An diesem Ostersonntag „bestieg ein junger Akademiker die Kanzel der Pariser Predigerkirche St. Jacques. Die Predigt, die er hielt, wurde von einem Zuhörer mitgeschrieben, und eine Kopie davon gelangte wenige Jahre danach in die Bibliothek des Klosters Kremsmünster, wo sie sich noch heute befindet. Dieser Text zeichnet sich durch Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und rhetorische Gewandtheit aus. Der ursprüngliche *color rhetoricus* erklingt noch an vielen Stellen, und der Verfasser häuft unzählige Sprüche aus der Bibel und aus den Werken der Patristik – besonders aus Augustinus – mit beeindruckender Souveränität an.“ (Loris Sturlese, *Meister Eckhart. Ein Porträt*, (Eichstätter Hochschulreden 90), Pustet, Regensburg, 1993, S. 5)

1305 (ca.), nach 1320 (s. 27.8.1880)

Die Handschrift CA [Cod. Amplon.] 2° 181 entsteht zu Lebzeiten Eckharts (Sigle: E) und befindet sich seit dem 15. Jahrhundert in der Biblioteca Amploniana in Erfurt. Die ersten 38 Blätter (von 82) sind aus Pergament (1. Viertel 14. Jh.), der Rest aus Papier (Wasserzeichen passt zum Zeitraum 1320-29). Sie enthält auf dem Pergament die Prologi in opus tripartitum (den Prol. in opus expositionum in zweifacher Version), die erste Version des Genesiskommentars (etwa 2/3 des späteren Umfangs), den Beginn des Exoduskommentars (noch rudimentär), die Sermones et Lectiones super Ecclesiastici c. 24,23-31 und den Beginn des Sapientia-kommentars, der auf Papier beendet wird und in etwa vollständig ist und die Inhaltsverzeichnisse dazu. Es werden vier Hände bzw. Schreiber unterschieden, wobei bis heute keine davon Eckhart zugeschrieben wurde, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, daß er mindestens Korrekturen ausgeführt hat.

Zwischen 1311 und 1323 (s. 1926)

In der Bibliotheca Apostolica Vaticana wird der Pergament - Cod. Vat. Lat. 1086 (Sigle: V) mit Quaestionen Eckharts aus seiner Zeit in Paris 1311/12 aufbewahrt.

14. Jahrhundert, Anfang

Ebenfalls in der Amploniana befindet sich die Pergamenthandschrift CA 2° 36 (Sigle: R), die eine Predigtmitschrift Eckharts aus den Jahren 1302 / 1303 in Paris enthält. Die Mitschrift endet mit dem

Vermerk: „Iste sermo sic est reportatus ab ore magistri Echardi de Hochheim in die beati Augustini Parisius.“ Es ist der einzige Beleg für „Eckhart von Hochheim“.

14. Jahrhundert (s. 1933, Sommer; 18.9.36)

Die Biblioteca Amploniana enthält auch eine Pergamenthandschrift, die die „Collatio in libros sententiarum“ aus dem Jahr 1293 überliefert. Sie trägt die Signatur CA 2° 321 (Sigle: F).

14. Jahrhundert, 1. Viertel (s. 1926, 1927)

In einer Pergamenthandschrift aus Avignon, MS 1071 (Sigle: A), befinden sich Hörernachschriften der Quästionen, die Eckhart in Paris in den Jahren 1302 und 1303 hielt. Sie sind nur hier überliefert.

14. Jahrhundert, 1. Hälfte (s. 30.10.33; 1934, Mai)

Die Bibliotheca Apostolica Vaticana besitzt auch eine Mischhandschrift aus Papier, in der 12 Stücke aus dem Zeitraum 14. bis 16. Jahrhundert zusammengebunden sind (Cod. Vat. Lat. 3899, Sigle: V1). Ein ursprünglich selbständiges Faszikel enthält auf sechseinhalb Blättern von vier Schreibern das in 28 Artikeln gefasste Gutachten (Votum) der Theologenkommission in Avignon, der Eckhart Ende 1327 Rede und Antwort stehen mußte. Eine Edition des Textes (von Franz Pelster), der Koch bereits 1933 bekannt ist, erscheint 1935.

14. Jahrhundert, Mitte (s. 1923)

Eine 14 Blätter in zwei Lagen umfassende Pergamenthandschrift wird um 1350-60 von einem Schreiber mit der Verteidigung Eckharts beschrieben, die dieser im Jahr 1326 erstellte. Sie wird Anfang des 15. Jahrhunderts von dem Dominikaner Jakob von Soest mit neun anderen Teilen zu einem Codex zusammengebunden. Seit dem 19. Jahrhundert befindet sie sich in der Stadtbibliothek Soest und bildet dort den Teil IV (Cod. 33b, Sigle: S) der Handschrift.

14. Jahrhundert, Ende (s. 1938, Mai)

Der Pergamentcodex Cod. 72/1056 (Sigle: T) der Stadtbibliothek in Trier enthält die beiden Genesis und den Exoduskommentar, die Prologi generalis in opus tripartitum, das opus propositionum und drei Inhaltsverzeichnisse. Die Hs. wird nicht eigenständig ediert, sondern immer im Kontext mit der Hs. C als „CT-Rezension“ behandelt.

(1427, etwa) 14. Jahrhundert, Ende / 15. Jahrhundert, Anfang (s. 1934, Dezember; 18.9.36)

Aus der Bibliothek des Nikolaus von Cues stammt die Hs. Cod. 125 (Sigle: D), die neben C eine zweite Kopie des „Tractatus super oratione dominica“ enthält.

1444 (s. 1886, 1.10.39)

Der Kardinal Nikolaus von Cues (oder Kues) läßt eine Papierhandschrift - Cod. 21 (Sigle C) - erstellen, in die das nahezu vollständige lateinische Oeuvre Eckharts aufgenommen wird. Aus welchen Handschriften die Texte stammen, ist unbekannt, aber man weiß aus Äußerungen des Kardinals, daß er in Mainz in einige davon Einsicht genommen hatte, weshalb Koch dort leider vergeblich suchte. Sie enthält auch als bisher einzige die lateinischen Sermones Eckharts.

15. Jahrhundert, 1. Hälfte (s. 1933, Mai)

Eine laut Eintrag aus dem Kloster „mariendael ordinis cistarciensis“ in der Diözese Trier stammende Handschrift mit der Signatur Ms. lat. qu. 724 (Sigle: B), da sie sich seit 1915 im Besitz der Berliner Staatsbibliothek befindet, enthält als einzigen Text eine Kopie des Johanneskommentars von Eckhart, der sonst nur aus der Hs. C bekannt ist.

1498, „Am tag Gerdrudis“ (s. 1932)

Der erste Druck mit Predigten des Dominikanerbruders Johannes Tauler erscheint in Leipzig bei Konrad Kachelofen (Sigle: LT) „vorwandelt in deutsch“, was bedeutet, dass er die unbekannte(n) zugrundeliegende(n) Handschrift(en) in die sächsische Sprache übertrug. Sie enthält auch vier Tauler zugeschriebene Predigten Eckharts.

1521, August

In Basel bringt der Drucker Adam Petri im Auftrag des Buchhändlers und Verlegers Johann Rynmann ein Buch mit den Predigten Taulers in „oberrheinischem Dialekt“ heraus, das insofern eine Besonderheit darstellt, als hier erstmalig „etlich gar subtil vnd trefflich kostlich predigen (...) nämlich vnd in sonders meister Eckarts“ abgedruckt werden (f. 242vb-318rb). Es handelt sich um insgesamt 57 Predigten, wovon 49 den Eingang in die deutschen Werke finden werden. Dieser „Basler Taulerdruck“ (Sigle: BT) ist so schnell vergriffen, daß bereits im folgenden Jahr eine Neuauflage erfolgt und wieder ein Jahr später

ein Druck in Halberstadt „vth hochdüdescher tungen vn Sessysche Sprache ghewandelt“ ausgegeben wird.

1543, Juni 4

Der junge Jesuit Petrus Canisius läßt in Köln bei Jaspar von Gennep ein Buch mit Taulerpredigten (im „Kölner Dialekt“) drucken, die er bzgl. des Basler Drucks um 25 Predigten erweitert, von denen 4 Eingang in die deutschen Werke finden. („Kölner Taulerdruck“, KT)

1826

In Frankfurt am Main erscheint eine neuhochdeutsche Übersetzung von Taulerpredigten nach den bisher bekannten Drucken in drei Teilen ohne Angabe eines Verfassers, die auch 12 der später in den deutschen Werken edierten Predigten enthält, worauf dort jedoch nicht hingewiesen wird.

1857, Juli 5

Dieses Datum setzt Franz Pfeiffer unter das Vorwort zu seinem Buch „Meister Eckhart“ (das in diesem Jahr erscheint), wobei die „vorliegende erste abtheilung“ alles enthält, „was ich während achtzehn jahren unablässigen forschens und sammelns aus gedruckten büchern und handschriften von Eckhart erlangen konnte“ (S. VII). Druckfertig übersendet hatte er den Text bereits am 6. Januar 1853 an seinen Verleger (Franz Pfeiffer. Eine Biographie von Karl Bartsch, Wien, Braumüller, 1870, S. LIII). Insgesamt gibt er Textabschriften nach 45 Handschriften sowie den Drucken BT und KT, die er folgendermaßen unterteilt: I. Predigten (113, davon 67 und 76 in zwei Varianten und eine unnummerierte letzte, „111.“ oder auch „Nachtragspredigt“ genannt. Übernommen werden davon 86 in die deutschen Werke), II. Tractate (18, von denen allerdings nur drei Eingang in die kritische Edition finden), III. Sprüche (70) und IV. Liber positionum (162, wobei Nr. 112 fehlt). Bei letzterem handelt es sich um kurze Textzeilen bzw. Zitate, die z.T. aus den lateinischen Werken übersetzt tradiert wurden. Diese Arbeit bestimmt bis heute die Diskussion.

1880, August 27 (s. 1305)

Der Dominikanerpater Heinrich Denifle untersucht die Handschrift E in Erfurt und verewigt seine Anwesenheit zugleich auf der Umschlaginnenseite: „Eckarti Comment. (Denifle)“. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen (S. 417-532) und Textabschriften der Hs. (533-615)

veröffentlicht er 1886: Meister Eckeharts lateinische Schriften und die Grundanschauung seiner Lehre, in: ALKGMA 2 (1886), S. 417-615

1886 (s. 1444)

In der gleichen Zeitschrift fügt Denifle noch „Das Cusanische Exemplar lateinischer Schriften Eckeharts in Cues“ an (S. 673-687), worin er schreibt: „Obige Abhandlung über E.s lateinische Schriften war im Satz bereits vollendet, als es mir auf meiner Rückreise von Spanien nach Rom in den vergangenen Ferien glückte, in der Bibliothek des Hospitals zu Cues an der Mosel eine neue Hs. derselben aufzufinden“. Er gibt dann eine Inhaltsübersicht und eine grobe Besprechung. Zu seiner Ankündigung, ausführlicher darauf zurückgekommen, ist er aber nicht mehr gekommen. In seiner bescheidenen Art merkt er an: „Hoffentlich gelangt man nun auch zur Überzeugung, dass alle Arbeiten meiner Vorgänger über Meister Eckehart völlig unbrauchbar geworden sind“, weil „wir in Folge meiner Funde nun mehr lateinische Schriften E.s kennen als deutsche“ und „dass erstere die letzteren bei Weitem an Werth übertreffen.“

1903 und 1909 (s. 5.12.34, 10.4.38, 1967)

Herman Büttner, Meister Eckeharts Schriften und Predigten. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt. Erster Band 1903 (18 Stücke), zweiter Band 1909 (12 Stücke). Wenn Ingeborg Degenhardt zum ausgehenden 19. Jahrhundert schreibt: „In der Folge berief sich dann eine reichlich gemischte Gesellschaft auf Meister Eckhart, die zwar häufig das Wörtchen ‚neu‘ vor die geistige Richtung, zu der sie sich bekannte, zu setzen pflegte (Neuromantiker, Neukantianer, Neuhegelianer, neue Religionsstifter und Weltverbesserer sowie Freidenker aller Art), aber dennoch gern an die ‚alten‘ Gedanken des mittelalterlichen Mystikers anknüpfte“ (S. 229; hier könnte man noch deutschgläubige oder deutschfrömmelnde, „deutsche Religion“ hinzufügen), so trifft das auch auf das angehende 20. Jahrhundert zu: „Das bedeutsamste Ereignis für die nach neuen Formen religiösen Erlebens Suchenden, wie für Eugen Diederichs und seinen Verlag selbst, war die Herausgabe der Schriften und Predigten des Meister Eckehart in der epochemachenden Verdeutschung durch Herman Büttner, die schon für 1901 geplant war. Ihr endgültiges Erscheinen im Jahre 1903 kam einer Neuentdeckung gleich. (..) Heute ist der Büttnersche „Meister Eckehart“, der bereits im 35. Tausend vorliegt, zum Erbauungsbuch unzähliger Deutscher geworden“ (Walther G. Oschilewski, Eugen

Diederichs und sein Werk, Jena, Diederichs, 1936, S. 23). Er wird zuletzt 1959 noch einmal aufgelegt. Im Vorwort zum zweiten Band berichtet Büttner von der Wiederauffindung der von ihm so genannten „Rechtfertigungsschrift“ Eckharts durch Ludwig Keller (*S. VIII f.*).

1923 (*s. 14. Jahrhundert, Mitte*)

In diesem Jahr erscheint endlich die von vielen seit Büttners Verlautbarung geforderte Edition der Handschrift Soest 33b: Augustinus Daniels, Eine lateinische Rechtfertigungsschrift des Meister Eckhart, (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 23,5). Mit einem Geleitwort von Clemens Baeumker, Münster (Westf.), Aschendorff, 1923. Er orientiert sich dabei an der Vorgabe wie der Text in der Hs. S erscheint. Einen anderen Weg geht Théry, der die Textblöcke umstellt: Gabriel Théry, Édition critique des pièces relatives au procès d'Eckhart contenues dans le manuscrit 33b de la bibliothèque de Soest, in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen âge 1 (1926/27), Paris, S. 129-268.

1926 (*s. 1311; 14. Jh., 1. Viertel; 1931, Januar; 1936, September; 2011, Dezember*)

Martin Grabmann entdeckt die Hss. A und V in der vatikanischen Bibliothek. Da er von den sechs möglicherweise Eckhart zuzusprechenden Quaestionen nur die ersten beiden für echt erklärt, werden zunächst auch nur diese in die Edition von Bernhard Geyer in LW 5 aufgenommen. Seine Arbeit erscheint im Jahr darauf: Neuaufgefundene Pariser Quaestionen Meister Eckharts und ihre Stellung in seinem geistigen Entwicklungsgange. Untersuchungen und Texte, (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse 32,7), München, Akademie, 1927.

1927 (*14. Jh., 1. Viertel; 1931, Januar*)

Ephrem Longprè entdeckt die Handschrift A unabhängig von Grabmann in der vatikanischen Bibliothek und veröffentlicht seine Edition der darin enthaltenen Quaestionen: Questions inédites de Maître Eckhart, O.P., et de Gonzalve de Balboa, O.F.M., in: Revue néoscholastique de philosophie 29,13 (1927), Louvain, S. 69-85.

Ebenfalls in diesem Jahr gibt Otto Karrer seine Übersetzung der „Rechtfertigungsschrift“ in der Anordnung von Théry heraus: Meister Eckeharts Rechtfertigungsschrift vom Jahre 1326, (Deutscher Geist.

Erschlossene Quellen seines Wesens 1). Einleitung, Übersetzung und Anmerkungen, Erfurt, Stenger, 1927.

1928

In Heidelberg startet unter der Federführung der dortigen Akademie der Wissenschaften und der Leitung von Ernst Hoffmann eine kritische Gesamtausgabe der Texte des Nikolaus von Cues. Einer seiner wichtigsten Mitarbeiter bei der Aufgabe ist Raymond Klibansky (Schaller, S. 403), der dafür ein Forschungsstipendium der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft bezieht. 1929 schließt er seine Promotion ab. (*Mussgnug, S. 40*)

1928/29

Gabriel Théry ediert den Sapientia-Kommentar Eckharts nach den Hss. E und C: Le commentaire de Maître Eckhart sur le livre de la sagesse, in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age 3 (1928), S. 321-443; 4 (1929), S. 233-394.

1930 (s. 1903; 1934, Januar; 5.12.34; 10.4.38)

In dem Kapitel „Mystik und Tat“ in seinem „Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit“ feiert der „Chefideologe“ der NSDAP, Alfred Rosenberg seinen „Meister Eckehart“ als den größten „Apostel des nordischen Abendlandes“, Apostel der Deutschen und des deutschen Glaubens: „Anstelle der jüdisch-römischen Statik setzt er die Dynamik der nordisch-abendländischen Seele; anstelle einer monistischen Vergewaltigung fordert er das Anerkennen der Zwiefachheit alles Lebens; anstelle der Unterwürfigkeitslehre und einer Knechtseligkeit predigt er das Bekenntnis der Seelen- und Willensfreiheit; an die Stelle der kirchlichen Anmaßung von der Stellvertreterschaft Gottes setzt er die Ehre und den Adel der seelischen Persönlichkeit; an die Stelle der verzückten, sich hingebenden unterwürfigen Liebe tritt das aristokratische Ideal der persönlichen seelischen Abgeschlossenheit und Abgeschlossenheit; an die Stelle der Vergewaltigung der Natur tritt ihre Vollendung. Und das alles heißt: an die Stelle der jüdisch-römischen Weltanschauung tritt das nordisch-abendländische Seelenbekenntnis als die innere Seite des deutsch-germanischen Menschen, der nordischen Rasse.“ Seine „Kenntnisse“ über Eckhart bezieht er aus Büttner und dessen Sichtweise, die dieser vor allem im Vorwort, der Einführung und dem Anhang des ersten Bandes ausbreitet: „Die beste

Arbeit und zugleich eine in die Tiefe gehende Würdigung hat H. Büttner gegeben (..) Es wäre zu wünschen, daß der Verlag E. Diederichs, Jena, eine ganz billige, vielleicht gekürzte Volksausgabe des Werkes herstellen ließe. Es gehört als erste Schrift in jedes deutsche Haus.“ Der Aufforderung kommt Diederichs gerne nach und läßt die „Volksausgabe“ (beide Bände in einem Band) ab 1934 auflegen. 1934 erscheint das Kapitel auch als Sonderdruck „Die Religion des Meister Eckehart“. Bis 1944 erlebt der „Mythus“ 247 Auflagen mit über 1,2 Mio. Exemplaren. Dank Rosenberg und Büttner ist der Boden also bestens bereitet, eine Meister Eckhart-Ausgabe in Angriff zu nehmen.

1930 (s. 1937, Mai)

Laut Erich Seeberg bemüht sich Konrad Weiß bereits in diesem Jahr um die Handschrift C: „Der große Kodex in Cues war nicht zugänglich. (..) Er wurde nach Wien gewiesen, mit dem Hinweis, in der österreichischen Nationalbibliothek lägen Photokopien dieser Handschrift. Dies erwies sich als irrig; aber die Wiener Bibliothek gab einen Fingerzeig auf Othmar Spann, der sich vor längerer Zeit solche Photokopien habe anfertigen lassen.“ (Seeberg, *Handschrift*, S. 389f.)

1931, Januar (s. 1311; 14. Jh., 1. Viertel; 1926; 1927)

Bernhard Geyer, der spätere Herausgeber der Quaestiones in den lateinischen Werken, veröffentlicht seine Edition der in der Hss. A und V enthaltenen Texte: *Magistri Echardi Quaestiones et Sermo Parisienses*. Edidit et notis illustravit Bernhardus Geyer, (Florilegium Patristicum tam veteris quam medii aevi auctores complectens 25), Bonn, Hanstein, 1931. Das Imprimatur erfolgte bereits am 18. November 1930.

1931, Winter (s. 1937, Mai)

„Weiß hat schon im Winter 1931 die Erfurter und die Trierer Handschrift abgeschrieben.“ (Seeberg, *Handschrift*, S. 389)

1933

1933, Januar 2 (s. 3.2.33)

Auf ein Schreiben der NDW vom 31.12.32 an „Herrn Professor Dr. Frhr.von Soden“ bzgl. „RM.400.- für eine Reise nach Cues oder Heidelberg und Beschaffung von Photokopien“ des Antragstellers Lic. Konrad Weiss antwortet dieser: „Der Antrag (..) ist sachlich nur auf das nachdrücklichste zu befürworten. Die Herausgabe der lateinischen Ekkehardtexte ist eines der dringendsten Bedürfnisse der beteiligten Disziplinen.“ (BA R 73/16850)

1933, Januar 12 (s. 1932, Dezember)

Schreiben Weiß an die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft bzgl. deren Anfrage vom 9.1.: „Ferner wird zur später erfolgenden Druckkorrektur eine zweite Reise nach Heidelberg und wiederum ein 1-2 wöchiger Aufenthalt dort erforderlich sein. Hierbei ist aber vorausgesetzt, daß ich diese Aufenthalte zu zusammenhängender Arbeit ausnutzen kann. (..) P.S. Die (..) Möglichkeit der Arbeit an dem Codex im Cusanuszimmer ist mir durch die Freundlichkeit der Herren in Heidelberg gegeben. Die Mitteilung, daß die Erlaubnis zur Herstellung von Photokopien erwirkt ist, erhielt ich vor 2 Tagen.“ (BA R 73/16850)

1933, Januar 12 (s. 31.1.35, 18.2.35)

Brief Seeberg an Klibansky, der „Klibanskys Plan einer Gesamtedition — »Ihrem Plan, der vielleicht der Plan der Heidelberger Akademie werden wird« (..) — in weite Ferne zu rücken suchte und stattdessen eine Voredition, eine »vorläufige«, »provisorische« Ausgabe von Eckhart-Schriften befürwortete“. (Weber, Ss. III, 116)

„In diesem Brief äusserte Prof. Seeberg weiter Bedenken, daß die Veröffentlichung in dieser Form zu aufhältlich sei, überhaupt für eine endgültige Ausgabe noch nicht hinreichend die geistesgeschichtlichen und philologischen Vorbereitungen vorlägen, und empfahl daher, gleichzeitig mit den Vorbereitungen für die kritische Gesamtausgabe eine rasche Veröffentlichung eines Teiles, nämlich der drei alttestamentlichen Kommentare, in provisorischer Form im Rahmen seiner "Forschungen zur Kirchengeschichte".“ (Meiner, BA R 9361-V/41450, Nr. 73)

1933, Juli 11 (s. 22.4.33; 1933, Mai; 1934, Januar; 12.9.34)

Weiß richtet an die NDW ein „Schreiben zur Abänderung meines Antrages vom 22. April 1933“. Darin stellt er fest, daß sich die Reproduktion des Johanneskommentars erübrigt, da ja ein zweiter Textzeuge gefunden wurde: „Es wären zu reproduzieren nur noch die Blätter 137r-173v des Codex Cusanus“, die v.a. das Opus sermonum enthalten (137ra-172v). Außerdem erbittet er ein Forschungsstipendium für ein Jahr. Griewank notiert am Rande: „überholt durch die Besprechung am 14. Juli.“ (BA R 73/16850)

1933, Juli 12

Klibansky will den Todestag seines Freundes Friedrich Gundolf († 1931) unbedingt in Heidelberg verbringen. (Mussgnug, S. 43 n. 58)

1933, Juli 14 (s. 18.8.33; 1934, November/Dezember; 1937, Mai; 10.4.38; Anhang I)

In einer Besprechung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft „über die wissenschaftliche Erschließung der Schriften des Meisters Eckhard“ konstituiert sich die ‚Meister-Eckhart-Kommission‘ unter dem Vorsitz von Erich Seeberg. Aus der Niederschrift (17.7.) der Besprechung:

„Anwesend waren die Herren : Staatsminister Dr. Schmidt-Ott, Professor Dr. Geyer-Bonn, Professor Dr. Hoffmann-Heidelberg, Professor Dr. J. Koch-Breslau, Professor Dr. Lietzmann-Berlin, Geheimrat Prof.Dr.H.Maier-Berlin, Priv.-Doz.Dr. Quint-Bonn, Professor Dr. E.Seeberg-Berlin, Licentiat Weiss-Berlin, Geh.Oberregierungsrat Schwoerer, Dr. Griewank“ (S. 1).

„Dr. Q u i n t erklärt, daß er an der Eckhard-Forschung nur dann fortarbeiten könne, wenn ihm die Opfer ersetzt würden, die er dadurch habe bringen müssen, daß die Notgemeinschaft die Unterstützung seines inzwischen von der Kritik auf das höchste anerkannten Eckhard-Buches abgelehnt habe. Exzellenz S c h m i d t - O t t bedauert, daß hier augenscheinlich eine Fehlbeurteilung vorgelegen habe, nimmt aber die Fachreferenten der Notgemeinschaft gegen Vorwürfe in Schutz. Die Notgemeinschaft werde gern erwägen, die von Dr. Quint gebrachten Opfer zu ersetzen, da hier ein besonderer Fall vorliege“ (S. 3).

„Eine K o m m i s s i o n f ü r d a s E c k h a r d - U n t e r n e h m e n wird konstituiert aus den anwesenden Forschern; die Hinzunahme von Professor S p a m e r - Dresden wird in Aussicht genom-

men. Die Leitung der großen Ausgabe soll für die lateinischen Schriften Professor K o c h -Breslau, für die deutschen Schriften Dr. Q u i n t -Bonn übernehmen. Beide Herren sollen zusammen mit Professor S e e b e r g, der die Geschäftsführung für die Kommission übernimmt, den engeren Ausschuß für die Durchführung bilden. Daneben nimmt die Kommission die Förderung der von Professor Seeberg geplanten Voredition der noch nicht edierten lateinischen Schriften in Aussicht.“ (S. 3; *BA R 73/13757*; *BA R 73/16850*; *Kaufmann, S. 195*; *Mauriège, S. 121 n. 84*; *Schaller, S 407 [zu Herbst 1934]*; *Weber, S. 113*)

„Damals wurde auch beschlossen, daß neben der Vorausgabe der lateinischen Schriften, gegen die freilich manche Bedenken geltend gemacht wurden, die endgültige große Ausgabe der deutschen und lateinischen Schriften Eckharts in Arbeit genommen werden sollte. (...) Die Idee der Vorausgabe fällt endgültig, als Klibansky mit der Herausgabe des kleinsten Stückes aus den Schriften Eckharts die Tatsache der Priorität für sein Unternehmen in kaufmännisch geschickter, aber wenig vornehmer Art an sich zu reißen versucht.“ (*Seeberg, Handschrift, S. 393*)

„Ma nel frattempo, sotto gli auspicî e con l'aiuto finanziario della « Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft » il Seeberg e il Weiss organizzavano la loro edizione. Il Klibansky e il Théry decisero peraltro di continuare nel loro lavoro senza preoccuparsi dell'edizione tedesca, che appariva ispirata a motivi tutt'altro che scientifici: a Berlino si sognava di un Eckhart campione dell'ideologia social-nazionalistica (il Rosenberg, nel *Mythus des XX. Jahrhunderts*, lo chiamava « creatore della religione ariana », « reincarnazione di Odino », « nemico capitale di Roma », e gli attribuiva le tre nozioni fondamentali del nazionalsocialismo, « onore, libertà, sangue »).“ [Doch inzwischen organisierten Seeberg und Weiss unter der Schirmherrschaft und mit finanzieller Hilfe der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft eine eigene Ausgabe. Klibansky und Théry beschlossen jedoch, ihre Arbeit fortzusetzen, ohne sich um die deutsche Ausgabe zu kümmern, die alles andere als von wissenschaftlichen Motiven inspiriert zu sein schien: In Berlin träumte man von einem Eckhart als Vorkämpfer der sozialnationalistischen Ideologie (Rosenberg nannte ihn im *Mythus des XX. Jahrhunderts* „Schöpfer der arischen Religion“, „Reinkarnation Odins“, „Hauptfeind Roms“ und schrieb ihm die drei Grundideen des Nationalsozialismus zu: „Ehre, Freiheit, Blut“).] (*Calogero, S. 473*)

1933, Juli 14 (s. 9.8.33)

Noch am gleichen Tag füllt Konrad Weiß die ersten beiden Seiten des „Personal-Fragebogen zu dem Gesuch um ein Forschungsstipendium“ aus (Alter: 25, sonstige Einkünfte: ca. 100 RM). Den Anhang mit den Fragen „1) Sind Sie arischer Abstammung .. bis 3) Gehören Sie der kommunistischen Partei ...“ (Ariernachweis) unterschreibt er vier Tage später. Die Fragen 6.) bis 11.) (darunter „7.) Seit wann sind Sie Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ? - gestrichen“) über ein Jahr später am 19.8.34. (*BA R 73/15588*)

1933, Juli 20

Staatskirchenvertrag (Reichskonkordat) zwischen dem Heiligen Stuhl und dem deutschen Reich. „In diesem völkerrechtlichen Vertrag aus der NS-Zeit wurde das Verhältnis zwischen dem Reich und der römisch-katholischen Kirche geregelt. Es ist weiterhin gültig.“ (*Wikipedia*, 8.5.25)

1933, Juli (s. 1933, Juni)

„Je devais me cacher. Je me cachai... à Cues, dans l'ancienne bibliothèque du cardinal !“ [Ich musste untertauchen. Ich versteckte mich... in Cues, in der ehemaligen Bibliothek des Kardinals !] (*Klibansky*, 1989, S. 140)

„Ich fuhr rechtzeitig an einen Ort, wo man mich nicht suchte, nämlich in das kleine Dorf, in dem Nikolaus von Kues geboren worden war und wo sich auch seine Handschriften befanden. Es mußte ein Weg gefunden werden, Deutschland zu verlassen. (..) Ich beantragte wegen des umfangreichen Materials, das ich ‚für wichtige Forschungsarbeiten im Ausland‘ benötigte, einen Diplomatenpaß.“ (*Klibansky*, 1996, S. 281)

„Klibansky hatte sich an das Auswärtige Amt (Albrecht Graf von Bernstorff) gewandt: er wolle im Ausland arbeiten und bitte darum, seine Bücher als Diplomatengepäck nach London zu versenden.“ (*Mussgnug*, S. 148 n. 94)

1933, Juli Ende

Klibansky wartet in Hamburg auf die Ausreise. (*Weber*, S. 113)

1933, August

Klibansky emigriert mit dem Warburg-Institut nach London (*Mussgnug*, S. 43), „denn ich glaubte nicht, daß Frankreich ernstlich

Inhalt

Vorwort	5
Personen	7
Quellen	9
Literatur	10
Prolog	13
1932	21
1933	27
1934	53
1935	71
1936	106
1937	126
1938	160
1939	193
1940	213
1941	223
1942	229
1943	237
Epilog	245
Anhänge:	
I – Niederschrift vom 14.7.1933	261
II - Kohlhammer-Prospekt, 22.1.1935	265
III – Protokoll vom 19.2.1935	275
IV - 10 Punkte Meiner, April 1935	279
V - „Remarques“, Herbst 1936	283
Register	293
Nachwort	301